Die Radolfzeller Fasnet

Von Herbert Berner, Singen

Urkundlich läßt sich die Radolfzeller Fasnacht bis weit in das Mittelalter zurückverfolgen. Da in unserer Stadt die reformierte Kirche nicht Fuß faßte, konnte sich die historische Fasnacht ungehindert und ohne Unterbrechung erhalten und weiter entfalten. Im benachbarten Konstanz dagegen wurde sie im Jahre 1526 verboten. Aber schon anno 1549 mußte der Chronist mißbilligend vermerken, daß trotz des Verbotes „drey Fasnachtsbutzen umb lieffend, das hievor in vielen Jahren nit geschehen". Die Radolfzeller hatten es da also weitaus besser, und sicher ist damals mancher Konstanzer heimlich nach „Radolfzell" gefahren, weil er es eben ohne Fasnacht einfach nicht aushalten konnte. In späterer Zeit sollten sich die wechselseitigen Beziehungen der Radolfzeller und Konstanzer Fasnacht noch mehrfach zum beiderseitigen Vorteil auswirken. So war der Konditor K. O. Noppel, der Sohn des langjährigen Radolfzeller „Wachspousiers" und Narrenvaters Karl Noppel, der Gründer der Elefanten-Gesellschaft in Konstanz (1887). Dafür haben die Konstanzer den Radolfzeller die Hemdglonkerzunft beschert.

Unser mittelalterliches Radolfzell war ob seiner Gastfreundlichkeit, seiner Zunftstuben und vielen Straußwirtschaften weithin bekannt; seine Bürger standen im Ruf, überaus zechfreudig und trinkfest zu sein. Sie zogen auf der Mettnau und im „Stürzkreut" ihren eigenen Wein und hießen wohl deswegen bis zur Jahrhundertwende noch „Rebknorren"; vielleicht war mit dem Namen auch etwas mehr gemeint. Ebenso handhabten die hiesigen Gerichtsherren das Recht mehr mit Milde und Witz als mit strenger Sachlichkeit. Alljährlich am Sonntag Herrenfastnacht pflegte der Rat eine Verordnung zur „Wahrung der öffentlichen Sitte, Ordnung und Ehrbarkeit" zu erlassen, wobei man es nicht vergaß, die Einhaltung der Fastengebote einzuschärfen. In einer solchen Verordnung vom 23. Februar 1560 ist auch von der üblichen Fasnacht und von den Fasnachtsküchlein die Rede.

Ein alter Brauch war das „Tanzen der Knaben und Mädchen zur Fastnachtszeit". Im Jahre 1661 am 7. Februar, also 3 Wochen vor Fasnacht, hat „Herrn Bürgermeisters Clemens Seyberers Söhnlein namens Hans Franz bei 8 Jahr alt, in absentia seines Vaters mit Mantel und Degen im Namen der jungen Gesellen umb das Tanzen für die Fastnachtszeit angehalten, deme zur Antwort geben worden, solle haimbziehen, werde ihme ain gueter Bescheid ervolgen". Wenn diese behördliche Entscheidung vermutlich allseitigen Beifalls gewiß sein durfte, so wird das wohl bei einer Verfügung des Landvogts von Nellenburg weniger der Fall gewesen sein, welcher die Lustbarkeiten der Radolfzeller in der Fasnachtszeit mit einer Geldtaxe belegte. Eine „Ratsverfügung" vom Jahre 1755 nimmt auf die historische Radolfzeller Fasnacht direkt Bezug: „Nachdem seit 1670 die öffentlichen Fastnachtstänze im neuen Rathaus (Österreichisches Schlößle) stattgefunden haben, und allda ein kostbarer Ofen und Gipsbühnen durch das Tanzen sichtlich ruiniert worden, dürfen auf dem Rathaus keine Lustbarkeiten mehr abgehalten werden". Dafür wurde die große Ratsstube im alten Rathaus repariert und stand hinfort gegen eine Gebühr von 1 fl. für jede Nacht für die Abhaltung der Fasnachtstänze zur Verfügung. Sicherlich ließe sich aus alten Urkunden noch mancherlei Interessantes über die Radolfzeller Fasnacht entnehmen, doch genügen diese Zeugnisse vollauf, um die hiesige Fasnacht als altes Brauchtum auszuweisen.

Die „Narrizella Ratoldi"

Auf die hiesigen traditionellen Fasnachtsgepflogenheiten beriefen sich die 12 Gründer der „Narrizella Ratoldi", als sie sich im Jahre 1841 zu einer Narrenzunft zusammenschlossen und im Gründungsprotokoll ausdrücklich vermerkten, daß sie die „Fastnachtsbräuche ihrer Ur-Ur-Großväter" pflegen und den kommenden Generationen erhalten wollten. Der Narrenrat, dessen Mitglieder die seltsamen Namen Gailuste, Elquartinegolo, Gutschino, Gurcio, Garracho, Mutscho, Schnokus, Rimpi, Slavotsky, Gangulorum und Lattennatzki trugen, sämtlich Angehörige hier alteingesessener Familien, hatte eine Art hierarchischer Gliederung, die vom Präsidenten — der zugleich Narrenvater war — über die verschiedenen „Räte", den „Sindicus", „Ambassador der auswärtigen Narren", „Narrenbartschaber" und „Narrenbittel" bis zum „Narrenwirt" reichte. Dazu gab es noch ein „Hohes und Höchstes Narrengericht" und eine Reihe von Ehren- und außerordentlichen Mitgliedern der Narrenzunft. Die Aufnahmegebühr für jeden „g'scheiden" Mann betrug 24 Kreuzer.

Seit 1841 wurde auch das Rote oder sog. „Narrenbuch" geführt, in das der „Secretair" sämtliche im Laufe des Jahres vorgefallenen „Narrenstreiche" eintragen mußte, die dann an jedem Fasnachtsdienstag dem „Publico" zur Kenntnis gebracht worden sind. In neuerer Zeit wurde diese Sitte mit der Veranstaltung einer „Revue" bzw. eines „Narrenspiegels" fortgesetzt. Bis zum Jahre 1939 gab die Narrengesellschaft ferner ihre eigene Narrenzeitung „Der Quaaker" heraus.

Der Narrenrat wurde später in den Elferrat umgewandelt. Auch eine Narrenmusik tat sich schon in den fünfziger Jahren zusammen. Die Narrengarde ist erst 1933 gegründet worden. Sie soll den „Narresome" erfassen und praktisch in das närrische Brauchtum einweihen, damit es niemals mehr an sachkundigem Nachwuchs fehlt. Seit 1927 gehört die „Narrizella-Ratoldi" der „Schwäbisch-alemannischen Narrenzunft" an; im Jahre 1935 wurde sie neben der Überlinger und Stockacher Narrenzunft als einzige traditionsgebundene Narrenzunft der Seegegend anerkannt. Um die Aufhellung der Geschichte der „Narrizella-Ratoldi" und des Radolfzeller Fasnachtsbrauchtums hat sich der langjährige Narrenschreiber Richard Schmal sehr verdient gemacht.

Das Schnurren

Zur Entstehung der Radolfzeller Fasnacht haben, wie Winfried Kübler nachgewiesen hat, zwei Strömungen beigetragen. Zunächst der römische Karneval, der schon sehr früh nach Deutschland gekommen war und bereits in vorchristlicher Zeit in Köln und Trier Fuß gefaßt hatte. Diese Fasnachtsbräuche verallgemeinerten sich im 13. Jahrhundert, vor allem durch das Wirken der „Brüderschaft der Meistersänger" in Nürnberg, die als die Ersten derbe, ausgelassene Fasnachtsspiele veranstalteten, welche dann durch Hans Sachs eine meisterliche Vollendung erfuhren. In den kleineren Städten wurde das Beispiel nachgeahmt, indem man sich verkleidete und spaßige Vorkommnisse karikierte und, unkenntlich durch Masken, „Reden mit Gegenreden" führte. Die „Schnorrereien" fanden viel Beifall. Sie sind die Vorfahren der Radolfzeller „Schnurrer" — das Schnurren hieß auch „Strehlen". Um sich unter der Larve am spendierten Wein gütlich halten zu können, führten sie lange Strohhalme mit sich und konnten oft in unglaublich kurzer Zeit „einen Schoppen Roten aussürfeln". Die Schnurrer erscheinen in beliebigen Kostümen und werden auf dem historischen Bürgerball am Fasnachtssamstag nach Originalität und Ausstattung prämiiert. — Der Bürgerball, ein karnevalistischer Brauch, hat ebenfalls seine Geschichte. Früher fanden alle öffentlichen Mahlzeiten und Feste, auch von Privatpersonen, in der großen Ratsstube des alten Rathauses statt, das bis in das 19. Jahrhundert hinein im eigentlichen

und vollen Sinne des Wortes „Hôtel de ville" — der erste Gasthof der Stadt (ohne Fremdenbetten!) war. Neben der Ratsstube befand sich eine Küche mit allem notwendigen Inventar, das — soweit es sich um Trink- und Eßgeräte handelte — bis zum dreißigjährigen Krieg zum größten Teil aus Silber bestand.

Das Kleppern

Die andere Seite der Fasnacht wurzelt im einheimischen Brauchtum. Schon gleich nach Dreikönig beginnt die schulpflichtige Jugend mit dem Kleppern. Die „Kleppere" sind zwei aus Hartholz angefertigte dünne Brettchen, die in die Hand passen müssen und nicht zu kurz und nicht zu lang sein dürfen. Am unteren Teil werden die Hölzer etwas angebrannt, um einen besseren Ton herauszubringen. Der Klang ähnelt dem einer Trommel, nur ist die Tonfarbe heller. Durch das Kleppern wird die Bevölkerung systematisch und intensiv auf die kommende Fasnacht aufmerksam gemacht. Man führt das Kleppern darauf zurück, daß es ursprünglich die bösen Geister vertreiben sollte, die sich über den Winter in der Stadt eingenistet haben. In Deutschland dürfte das in unserer Stadt übliche Kleppern ziemlich einmalig sein, dagegen findet man es in der Schweiz (Basel, Rohrschach) sowie in der Bretagne.

Die „Schnitzwiber"

Einen ähnlichen mythologischen Ursprung dürfen die „Schnitzwiber" für sich in Anspruch nehmen. Wie überall, wo echte alemannische Fasnacht gefeiert wird, stecken auch in Radolfzell Männer unter der alten Radolfzeller Frauentracht und den eigenartigen Drahtmasken. Die Schnitzwiber ziehen am Morgen des „Schmutzigen Dunschdig", dem Haupttag der Radolfzeller Fasnacht, auf das Rathaus, verkünden dem Bürgermeister den Einzug der Fasnacht, und gehen dann in Begleitung großer, als Schulerbuben verkleideter Narren in die hiesigen Schulen, um die Kinder herauszuholen. Nun folgt mit der gesamten schulpflichtigen Jugend ein Umzug durch die Altstadt, wobei von den Schnitzwibern allerhand eßbare Gegenstände, hauptsächlich Äpfel- und Birnenschnitze, unter die Kinder geworfen werden. Der Ruf: „Äpfel, Birnen, Nuß, mach uns kein Verdruß!" ist alte Tradition. Die leeren Körbe werden immer wieder von den Geschäftsleuten nachgefüllt. Das Auswerfen der Schnitze soll auf den herannahenden Frühling und die Erntezeit hinweisen und geht letztlich auf einen Fruchtbarkeitszauber zurück. Es scheint, als ob die Schnitzwiber längere Zeit, vielleicht sogar 4—5 Jahrzehnte in Radolfzell nicht mehr gelaufen sind. Jedenfalls gibt es für sie keinen einzigen urkundlichen Beleg vor den siebziger Jahren.

„Etzt kummt de Narrebomm"

Selbstverständlich gehört auch das Fällen und Setzen des Narrenbaumes zur alten Fasnacht. Bereits am Mittwoch-Mittag vor dem „Schmutzige Dunschdig" gehen die Holzfäller in den Stadtwald. Dort erklären sie zunächst dem Förster und Waldhüter, daß über Fasnacht ihre Funktionen hinfällig geworden seien und daß der ganze Wald jetzt den Narren gehöre. Darauf geht es an das Aussuchen des Narrenbaumes, der mindestens 30 Meter hoch sein muß. Ist der Baum gefunden, wird er „eingesegnet", „getauft" und gefällt. Nach der schweren Arbeit, der die mit einer Kutsche erschienenen Narreneltern beiwohnen, wird erst einmal unter allerlei Reden und Späßen an einem Lagerfeuer Rast gehalten.In einem mitgeführten Kupferkessel werden Fleisch und Würste gar gekocht und mit kräftiger Nachspülung von Wein und Schnaps verzehrt. Am Nachmittag des „Schmutzige Dunschdig" erfolgt dann nach stattgehabtem Umzug in althergebrachter Weise das Setzen des Narrenbaumes

auf dem Marktplatz. Der Baum wird vom „Narresome", der gesamten Schuljugend, unter dem Ruf: „etzt kummt de Narrebomm!" durch die Straßen gezogen und hernach unter umständlichen Zeremonien aufgestellt. Danach eröffnet der Präsident der Narrengesellschaft feierlich die Fasnacht. — Am Abend des Fasnachtsdienstag wird der Narrenbaum nach Abhaltung eines allgemeinen Trauerumzugs gefällt und die Fasnacht — eine große, mit allerlei Feuerwerkskörpern ausgestattete Strohpuppe — unter Ansehung der Bevölkerung und unter dem Geheul der Narren verbrannt.

Der Hemdglonkerumzug

Über die Entstehung des Hemdglonkers, dessen Heimat Konstanz ist, gibt es mehrere Versionen. Die eine führt den Hemdglonkerumzug auf den mittelalterlichen Schülerbischof zurück. Eine andere Version verlegt seine Entstehung in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die Anregung hierzu soll von den Haberfelderern stammen, gegen deren Treiben gerade der bayrische Staat erfolgreich einschritt. Ein Konstanzer Professor wollte seine Schüler der oberen Klassen nicht per „Sie" anreden, wie diese es sich wünschten, sondern nannte die Interpellanten bei einer diesbezüglichen Auseinandersetzung „Hemdglonker", d. h. kleine Kinder. Die schwer gekränkten Schüler beschlossen darauf, gegen den Professor ein Haberfeldtreiben durchzuführen, verlegten aber ihr Vorhaben vorsichtshalber in die Fasnachtszeit. Der Hemdglonkerumzug fand dann solch großen Anklang bei der ganzen Schuljugend, daß er in wenigen Jahren gewissermaßen zum integrierenden Bestandteil der Konstanzer Fasnacht geworden war. Von da brachten Radolfzeller Schüler die neue Sitte in ihre Heimatstadt, wo sie in Kürze durch den Turnverein in die heutige Bahn gelenkt wurde. Der Hemdglonkerumzug zieht mit viel Lampions, unter Lärm und Getöse in den „Scheffelhof", wo alljährlich in Form eines Preisklepperns der Klepperer-König und die Klepperer-Königin nebst etlichen Prinzlern ermittelt werden.

Der Kinderumzug am Fasnachtssonntag ist noch jüngeren Datums. Er fand erstmals nach dem ersten Weltkrieg statt. Allerdings hat er insofern einen Vorläufer, als schon seit dem 2. September 1871 alljährlich ein Kindermarsch nach dem Lachen im alten Bohl veranstaltet wurde, an dem die Stadtmusik und die Lehrerschaft teilnahmen. Dort verbrachte man bei Kinderspielen und unter Verabreichung von 100 Liter städtischem Rotwein einen vergnügten Nachmittag.

Die letzte Radolfzeller Fasnachtsfigur, der Kappedeschle, ist nun über 100 Jahre alt. Seine Geschichte wird im folgenden Beitrag mitgeteilt.

* *

Laufnarr Dr. Karl Person

Was der Wein bei frohen Runden,
Für den Eskimo der Tran,
Das sind für Menschen närrische Stunden,
Und Stockach stellt den Flügelmann.

Dr. Karl Person
in Zivil Präsident des bad. Landtags
Freiburg/Br., Lerchenstr. 19

Januar 1950.

Stockacher Narrenbücher, Bd. IV, S. 418